

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 17 (1991)
Heft: 1

Artikel: Feministische Ethik
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feministische Ethik

Ein Diskussionsbeitrag von Lisa Schmuckli

Vorschriften, Werte, moralische Normen bestimmen und organisieren das Zusammenleben der Menschen – jedoch sind Frauen und Männer sowohl vom Zusammenleben als auch von den Normen unterschiedlich betroffen. Ethik als 'Nachdenken über Moral' war und ist den Männern vorbehalten. Fragen aber, die moralisch umstritten sind, frau denke an Abtreibung, Gentechnologie etc., sind auch politisch und juristisch relevant. Feministinnen beginnen, sich gezielt in diese gesellschaftliche Diskussion einzumischen, und fordern alle Frauen auf, über ein (sofern noch mögliches) gutes Überleben nachzudenken.

“Die Tugend des Frauenzimmers ist eine schöne Tugend. Die des männlichen Geschlechts soll eine edele Tugend sein. (...) Das Frauenzimmer ist aller Befehle und alles mürrischen Zwangs unleidlich. Sie tun etwas nur darum, weil es ihnen so beliebt, und die Kunst besteht darin, zu machen, dass ihnen nur dasjenige beliebt, was gut ist. Ich glaube schwerlich, dass das schöne Geschlecht der Grundsätze fähig sei”, meinte schon der Philosoph Immanuel Kant (1724-1804), einer der Väter der modernen Ethik. Der (edle) Mann dirigiert die (schöne) Frau so, dass sie “nur dasjenige beliebt, was gut ist“, während die Frau, der Grundsätze unfähig, männliche Anweisungen und Orientierungen der Moral abwartend entgegennimmt: Männliches Sittengesetz und weibliche Sitz-Samkeit“ (Jauch 1989)!

Männerethik und Frauenmoral

Es ist der Mann, der Grundsätze und edler Tugend fähig, der die Ethik definiert. Profi-Ethiker sind weisse, europäische, akademische Männer, die für ihr Nachdenken über Normen, Werte, Moralansätze bezahlt werden, und die in der Regel in einer harmonischen Kleinfamilie mit traditioneller Arbeitsteilung leben. Sie sind finanziell und emotionell abgesichert. Die “Produktionsbedingungen von Moral“ (Praetorius 1987) sind also von einem eingeschränkten, männlich geprägten Erfahrungsbereich bestimmt. Frauen dagegen kommen in der Ethik einerseits als beobachtetes Objekt vor, und andererseits als verkindlichtes Subjekt, dem man Moral erst noch beibringen muss. Erfahrungsbereiche der Profi-Ethiker sind die Wissenschaft, Politik, das Geschäftsleben, das Eigentum. Moralische Gesetze kreisen für sie um das Rechtssystem (was ist juristisch gerecht?), um politische Verantwortung (wie kann man politische Verantwortung im Vaterland übernehmen? – siehe Ständeratsdiskussion um den EMD-PUK-Bericht) und um ökonomische Geschäfte (wie kann man Profite mit moralischen Werten wie

Gerechtigkeit verbinden?). Gleichzeitig weist der Profi-Ethiker Frauen den schlechthin anderen, nämlich komplementären Erfahrungsbereich zu: die Moral der Frauen dreht sich um Sexualität, um ihre Körper und um ihre Beziehungsarbeiten. Die Moralen sind also "zweigeschlechtlich" (Haug 1984): Gleiche Werte bedeuten je nach Anwendungs- bzw. Erfahrungsbereich, dh. je nach Geschlecht, Verschiedenes, beziehen sich auf unterschiedliche Praxen und fordern geschlechtsdifferenziertes Handeln. Die beiden Moralen dienen der geschlechtsspezifischen Vergesellschaftung. Während sich der Mann in Politik und Gesellschaft vernünftig und verantwortlich zu verhalten hat, sofern er erfolgreich und anerkannt sein will, müssen Frauen, sofern sie geliebt werden wollen, in ihren Beziehungsaufträgen schön wirken. Der Vernunftsethik stehen die "Dienstleistungsmoralen" (Thürmer-Rohr 1987) bzw. die Ergänzungsmoralen gegenüber. Sie hat sich nach ihm auszurichten, muss ihn für seine Taten freihalten, soll ihm den 'Bodenservice' erfüllen und die Kinder fernhalten; er kann sich ganz der Öffentlichkeit widmen. Diese zweigeschlechtlichen Moralen konstruieren, fixieren und perpetuieren die frauendiskriminierende Unterscheidung von Privatheit und Öffentlichkeit mit entsprechenden Handlungs-(un)möglichkeiten. Der Handlungsspielraum der Frauen wird auf den Haushalt eingengt. Zusätzlich verschärft wird diese Dualisierung, indem die traditionelle Ethik die Erfahrungen von Frauen umgeht. In der Definition der klassisch-universalen Ethik wird vom Lebenszusammenhang der Frauen abstrahiert bzw. Frauenerfahrungen wie Reproduktion, Hausarbeiten, Erziehen und Pflegen etc. werden nicht nur ausgeblendet, sondern im Verschweigen noch entwertet.

Moralisches Vakuum

Auffallend ist jedoch, dass trotz Profi-Ethikern und -Moralisten die Welt weder besser noch gerechter geworden ist! Im Gegenteil! Der weisse europäische Mann "als Wertträger und Wertsetzer ... wird an seinen schädlichen, fahrlässigen und dummen Taten durchschaubar als einer, der Lebensgefährliches, Menschengefährliches, Erdengefährliches angerichtet hat und weiter anrichtet" (Thürmer-Rohr 1987). Die herrschende Amoralität oder Irrmoralität ist jedoch kein akademisches Problem, sondern wird zu

einer Überlebensfrage. Profi-Ethiker müssen angesichts der Möglichkeit der Selbstliquidierung durch Umweltzerstörung, Overkill etc. den Bankrott ihrer Moral eingestehen. Dieser moralische Bankrott des abendländischen Mannes entzieht aber auch der Frauenmoral als Ergänzungsmoral den Boden. Das hinzuaddierte Verhaltensrepertoire der Frauen zerfällt mit der Entwertung des Mannes als Normensetzer. Frauen stehen somit in einem moralischen Vakuum.

Feministische Imperative

Dieses moralische Vakuum bewirkt Irritation, Orientierungslosigkeit, Verunsicherung und Angst. Die bedrängende Leere wird allzu schnell mit feministischen Normen und Befehlen, meist gutgemeint aus der Frauenbewegung, ausgefüllt: sei lesbisch! Heirate nicht! Sei nicht mütterlich! etc. Einerseits sind auch diese feministischen Normen patriarchal, da sie ein weiteres, unkritisches Gehorsamsverhältnis implizieren. Diese Imperative oder feministischen Dogmen vereinfachen und reduzieren, blenden Lebenszusammenhänge von Frauen aus und tun der Patchwork-Biographien Gewalt an. Andererseits sind deren normativer Charakter (Praetorius 1988) und gesellschaftlichen Konsequenzen kaum überdacht und reflektiert worden. Eine feministische Ethik müsste dieses Vakuum ernst nehmen – gerade auch, um nicht mit vorschnellen Handlungsanleitungen und Lösungen von den herrschenden Machträgern missbraucht und in die Retterinnenrolle abgedrängt zu werden. Frauen wären dann einmal mehr in der fremdbestimmten Rolle der "Trümmerfrauen des Patriarchats" (Thürmer-Rohr 1987).

Was bedeutet 'Feministische Ethik'?

Feministische Ethik versteht sich als "Prozess des Nachdenkens und der gegenseitigen Verständigung über gutes Überleben und über die Frage, wie gutes Überleben durch Handeln zu erreichen ist" (Praetorius 1990). (Dies ist erst eine vorläufige Arbeitsdefinition.) Feministische Ethik ist *Nachdenken*, in welcher Form auch immer, ob beim Abwaschen, Bügeln oder ob an der Uni. Dieses Nachdenken über historisch gewachsene und jetzt wirksame Moralen, Normen und Wertvorstellungen impliziert eine kritische Auseinandersetzung mit der Tradition.

Ein erster Aufgabenbereich feministischer Ethik ist die Androzentrismuskritik: die männerorientierte und -dominierte, sich aber als allgemein gültig ausweisende Ethik muss als geschlechtsbedingte entlarvt werden. Es gilt, die Verzerrungen in den Wahrnehmungen der Profi-Ethiker zu berichtigen und aufzuspüren, welche frauenrelevanten Themen – beispielsweise Frauenbeziehungen, Gewalt an Frauen, Konflikte in der Ehe – diese Profi-Ethiker verschweigen und verdrängen. Ein weiterer Aufgabenbereich ist eng an diese Androzentrismuskritik geknüpft. In einem nächsten Schritt sind weibliche Lebenszusammenhänge und -kontexte, weibliche Normen und Verhaltensweisen zu erforschen. Feministische Ethik wirkt hier beschreibend (deskriptive Ethik): sie will die weiblichen 'weissen Flecken' aufzeigen und Realitäten frauengerecht auf den Begriff bringen: wie treffen Frauen ihre Entscheidungen? Was hindert Frauen an ihrer Selbstbefreiung? etc. Es geht in diesem Aufgabenbereich um Klärung von Tatsachen.

Feministische Ethik ist ein *Verständigungsprozess*. Es soll nicht nur im abgeschlossenen Kämmerlein nachgedacht werden. Dialoge und Auseinandersetzungen werden zentral, um über die eigene Wirklichkeit hinaus fremde Realitäten, andere Kontexte wahrnehmen und in die Reflexionen miteinbeziehen zu können. Wie gerade Frauen erfahren haben, schlägt Ethik in Repression um, sobald sie sich als Monolog des weissen europäischen Mannes realisiert. Dieser Verständigungsprozess führt unter Feministinnen und Ethikerinnen zu einer Neuorganisation von Ethik, zur Ausarbeitung neuer Ansätze und Überlegungen. Bis anhin haben sich drei Modelle feministischer Ethik herauskristallisiert. Zum einen das Gleichheitsmodell, das die Einlösung traditioneller, klassischer Grundwerte wie politische Gleichberechtigung auch für Frauen fordert. Was für Männer gilt, soll jetzt endlich auch für Frauen gelten. Es sind dies eigentlich die noch immer uneingelösten Forderungen der Ersten Frauenbewegung. Das Ergänzungsmodell seinerseits versucht, weibliche Realitäten in die Männerwelt zu integrieren und will "die andere Stimme" (Gilligan 1984) öffentlich machen. Diese weibliche 'Fürsorgeethik' soll sich mit der männlich, juristisch geprägten Gesetzesethik vermischen, um sich gegenseitig zu bereichern und zu vervollständigen. Das Separationsmodell schliesslich lehnt die Zusammenarbeit mit der

Männergesellschaft, - politik, -ethik strikt ab, da es sinnlos, unmöglich, ja geradezu gefährlich sei, in einer Männerherrschaft überhaupt ethisch handeln und leben zu wollen. Denn in strukturell Bösem ist gutes Leben unmöglich – oder bereits korrumpiert. Feministische Ethik ist *Nachdenken über gutes Überleben*. Dies suggeriert ein Kriterienkatalog, gemäss dem frau urteilen und sich entscheiden kann, was gutes Überleben für sie darstellt. Es geht, trotz der bedrohlichen Lage, nicht nur ums Ueberleben, sondern frau will sogar noch gut überleben. Feministische Ethik ist schliesslich noch Nachdenken über die Frage, wie dieses gute Leben mit *Handlungen* zu erreichen und zu sichern ist. Ich denke (und hoffe), dass jedes Frauenprojekt: jedes einzelne Frauenhaus, jedes Frauen- Begegnungs und -Kulturzentrum, jede Frauendiskussion und -Aktionsgruppe, jeder Wendo-Kurs, jede Frauendemo und jedes Frauenfest Handlungen in Richtung Frauenüberleben ist. Feministische Ethik als Nachdenken zielt auf eine schonungslos offene, hoffnungslos gegenwärtige, gesellschaftspolitisch fundierte Analyse und Kritik an den Zurichtungen der Frauen, ihren Lebenskontexten und Umwelten, aber auch an ihrem Mitfunktionieren und ihrer "Mittäterschaft" (Thürmer-Rohr 1987). Sie fordert auch eine Kritik der Frauen an Vorurteilen gegenüber Frauen aus dem eigenen und aus fremden Kulturkreisen. Frauenwiderstand und Frauensolidarität wächst daran, "zu denken, was eigentlich nicht geht" (Christa Wolf).

Literatur:

- Gilligan, Carol, 1984, Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau, München
- Haug, Frigga, 1984, Die Moral ist zweigeschlechtlich wie der Mensch, in: Opitz (hrsg), Weiblichkeit oder Feminismus, Weingarten
- Jauch, Ursula Pia, 1989, Männliches Sitzenge-setz – weibliche Sitz-Samkeit, in: Deuber-Mankowsky u.a. (hrsg), 1789/1989: Die Revolution hat nicht stattgefunden, Tübingen
- Praetorius, Ina, 1987, Warum brauchen wir eine andere Moral? in: cfd-Frauenstelle (hrsg), Politisch wirksam sein, Zürich
- dies., 1988, Feministische Ethik, in: Offene Kirche Nr.5, Zürich
- dies., 1990, aus der mündlichen VORLESUNG AN DER UNI BERN, Wintersemester, DO 13.00-15.00, Hörsaal 5 Thürmer-Rohr, Christina, 1987, Vagabundinnen, Berlin

Zvg. Die erfolgreiche Malerin Elaine reist nach dreissig Jahren wegen einer Ausstellung ihres bisherigen Schaffens nach Toronto, wo sie ihre Jugend verbracht hat. Sie erinnert sich an ihre Kindheit. Nach einem Nomadenleben mit den Eltern und ihrem Bruder Stephen, liess sie sich hier im Alter von acht Jahren nieder. Zum ersten Mal lebte sie lange genug an einem Ort, um Beziehungen zu anderen Mädchen einzugehen. Die wichtigste Beziehung hat sie zu Cordelia, die Elaine quält. Cordelia bestimmt die Spielregeln und Elaine schafft es nie, diese fehlerlos zu befolgen. Cordelia hat zwei Sekundantinnen, die ihr grausames Spiel unterstützen. Elaine wird zum Spiegel und Opfer der Aggressionen, die Cordelia an sie weitergibt. Die Erwachsenenwelt sieht was vor sich geht, ist diesen kindlich-ernsten Spielen gegenüber jedoch hilflos. Elaine schafft es fast aus eigener Kraft sich aus diesem destruktiven Beziehungsmuster zu befreien. In der Pubertät begegnet sie Cordelia wieder, jetzt haben die beiden ihre Rollen vertauscht. Elaine ist jetzt die Starke und Cordelia die Verletzte. Während ihrem Aufenthalt in Toronto wird Elaine von Cordelias Bild begleitet. Die Bilder ihrer Retrospektive sind die Verbildlichung ihrer Erlebnisse, der Figuren, die Elaines Leben nachhaltig berührt und geformt haben und mit Grund dafür waren, dass Beziehungen zu Frauen immer mehr Angst und Unsicherheit auslösten, als jene zu Männern.

Margaret Atwood verknüpft die seelischen Berührungen, die Elaine erlebt, mit der Verbildlichung in Elaines Gemälden. Die Zeit als Raum ist ein Thema. Begebenheiten, die dreissig Jahre zurückliegen und gleichzeitig in die Gegenwart hineinfließen. Die Zeit eines Menschenlebens erhält bei Atwood eine neue Dimension. Atwood's Sprache ist ohne Sentimentalität. Gefühle werden weniger beschrieben, als durch die Atmosphäre erlebt. Die Erinnerung an schmerzvolle Erlebnisse legt sowohl die Liebe als auch den Hass zu derjenigen Person offen, die die Grenze zur eigenen Identität überschritten hat. Obwohl die beiden Mädchen – und später junge Frauen – ihre Beziehung nie verbalisieren, sich sogar gegen ein Aussprechen des Gewesenen wehren, wird doch klar, dass beide wissen oder vielmehr dieses Wissen in ihren Körper- und Seelenerfahrungen eingespeichert haben. Die Tatsache, dass Elaine sich in Toronto befindet, bringt die eingespeicherten Erfahrungen an die Oberfläche und zeigt, dass die Zeit in einer Wellenbewegung über die Gegenwart fliesst. Selten genug findet frau ein Buch, das die verwirrende Beziehung zwischen Mädchen und Frauen zum Thema hat. Margaret Atwood bringt es fertig, diese Beziehung jenseits von Frauensolidarität oder Konkurrenzkampf zu beschreiben. Vielmehr zeigt sie wieviel Schmerz sich Mädchen/Frauen zufügen können und diese Nähe trotzdem brauchen.